

# 100 Jahre Forschung in schlesischer Kirchengeschichte

Den 100. Geburtstag des am 28. Februar 1882 in Breslau gegründeten Vereins für Schlesische Kirchengeschichte e. V. begehen wir im Rahmen der in diesem Jahr fälligen Arbeitstagung des Vereins vom 24. bis 27. September 1982 in Wertheim/Main.

Ich habe in diesem Zusammenhang die Aufgabe übernommen, über „100 Jahre Forschung in schlesischer Kirchengeschichte“ zu berichten, und möchte zunächst die Geschichte des Vereins, dann die Schwerpunkte seiner Forschung und schließlich Zukunftsaufgaben behandeln.

## Die Geschichte des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte in 100 Jahren.

Wenn es auch im Psalter heißt „Tausend Jahre sind vor Dir, Herr, wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache“, so mindert das nicht die Tatsache, daß schon 100 Jahre Geschichte inhaltsreich und bewegt sein können. Dafür ist die Geschichte unseres Vereins für Schlesische Kirchengeschichte ein Beweis. Sie läßt erkennen, wie stark Geschichtsforschung mit dem Wohl und Wehe eines Volkes und Staates verbunden ist.

Im Jahr 1882 war ein reichliches Jahrzehnt seit der Gründung des Deutschen Reiches im Jahr 1870 vergangen. Das Aufblühen dieses Reiches bot die äußeren Voraussetzungen für eine gründliche Geschichtsforschung auf profanhistorischem wie auch auf kirchenhistorischem Gebiet. Die Möglichkeit für die Gründung eines kirchengeschichtlichen Vereins für Schlesien war aber erst in dem Augenblick gegeben, als das Selbstständigkeitsgefühl der evangelischen Kirche in Schlesien als Provinzialkirche mit einer eigenen Synodalverfassung eine bestimmte Höhe erreicht hatte. Das war im Jahr 1882 der Fall. Zugrunde lag die Erkenntnis:

„Nur der kann die Kirche verstehen, der ihre Geschichte kennt.“ (M. Schian)

Dem nationalen Aufstieg um und nach der Jahrhundertwende folgte der Abstieg mit dem ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918.

Trotzdem kann Hellmut Eberlein in seinem anläßlich des 50jährigen Bestehens des Vereins gehaltenen Referat „Aus 50 Jahren Vereinsgeschichte“ im Jahr 1932 feststellen:

„Der Krieg 1914–1918 hat das Vereinsleben nur nach einer Seite hin gehemmt. Mit der Kirchlichen Herbstwoche fiel zwar auch die Generalversammlung in den ersten drei Kriegsjahren aus; von 1917 an wurde sie aber wieder gehalten. Dafür erschienen gerade in den Kriegsjahren besonders starke Jahrbücher von je 12–17 Bogen, dazu auch ein Urkundenbuch. Die Hemmungen setzten erst nach dem Kriege ein. Im Korrespondenzblatt 1914 regte Eberlein an, in den einzelnen Gemeinden eine

kirchliche Kriegschronik zu führen, um später einmal die Geschichte des kirchlichen, religiösen und allgemeinen Lebens in Schlesien zur Zeit des Krieges zu schreiben.“

Der zweite Weltkrieg (1939–1945) dagegen stellte das Weiterleben des Vereins bald in Frage. Das hatten weder Inflation noch Kirchenkampf vermocht. Am 9. Oktober 1940 fand in Breslau die letzte große Mitgliederversammlung statt, in der Hellmut Eberlein über Arbeit und Stand des Vereins berichtete. 1941 erschien das letzte Jahrbuch, da wegen angeblichen Papiermangels ein weiteres Erscheinen nicht möglich war.

Mit der Vertreibung der schlesischen Menschen und damit der schlesischen Kirche 1945–1946 schien das Ende des Vereins gekommen zu sein. Erst infolge des Zusammenschlusses evangelischer Schlesier in der Bundesrepublik Deutschland als Gemeinschaft evangelischer Schlesier im Jahre 1950 ergaben sich neue Möglichkeiten. Dabei haben sich drei Männer besonders verdient gemacht, deren Namen wir hier in großer Dankbarkeit nennen: Hellmut Eberlein, Gerhard Hultsch und Gerhard Rauhut. Bald trat auf den Tagungen der Gemeinschaft evangelischer Schlesier die Frage nach einer Wiederbelebung und Weiterführung der schlesischen evangelischen Kirchengeschichtsforschung auf. Es wurden daraufhin Verhandlungen zwischen dem alten Vorstandsmitglied H. Eberlein und dem Mitglied des Vereins Gerhard Hultsch in Württemberg geführt. Es ging dabei auch um die Frage, ob zuerst Mitglieder aus der alten Zeit gesammelt und neue dazugeworben werden sollten oder ob zunächst mit dem Wagnis der Herausgabe eines Jahrbuches begonnen werden sollte.

Gerhard Hultsch vertrat dabei die Meinung, daß die Neuherausgabe des Jahrbuches einen größeren Werbeerfolg erwarten ließe. Die Folgezeit gab ihm recht. Mit Hilfe des Verlages „Unser Weg“ und seines Schatzmeisters wurde 1953 das erste Jahrbuch nach dem Kriege herausgebracht. Es trug den Titel: „Jahrbuch für Schlesische Kirchen und Kirchengeschichte“. Ab 1960 erscheint es dann wieder unter dem Titel „Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte“. Im Gegensatz zu 1882, wo es dem neuen Verein schnell gelang, 30 Mitglieder zu werben, war die Zusammenführung von Mitgliedern nach 1952 sehr viel schwieriger. Leichter dagegen war es, Mitarbeiter zu gewinnen, da sich verschiedene bisherige Mitglieder wieder zur Verfügung stellten. Bis zum Tode von Hellmut Eberlein am 14. Juli 1957 gaben H. Eberlein und G. Hultsch das Jahrbuch gemeinsam heraus. Seitdem ist Gerhard Hultsch allein für die Herausgabe des Jahrbuches verantwortlich. Er hat diese Aufgabe mit großer Umsicht und dankenswerter Hingabe bis heute getan.

Das Jahrbuch 1959 brachte auf Seite 167f. eine erste Mitgliederliste von 95 Mitgliedern. Im gleichen Jahrbuch erschienen zum ersten Male die „Mitteilungen des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte“ und von da an in jedem Jahrbuch kontinuierlich. Am 28. Juni 1959 fand in Köln die erste Mitgliederversammlung des Vereins statt, in der sich der Verein einen neuen vollständigen Vorstand gab. In der Mitgliederversammlung

am 8. Juni 1963 wurde dann eine neue Satzung in enger Anlehnung an die alte Satzung vor dem Kriege beschlossen. Sie wurde mit der Eintragung des Vereins als „Verein für Schlesische Kirchengeschichte e. V.“ am 20. September 1963 beim Registergericht Hannover rechtskräftig.

Inzwischen ist die Zahl und der Zusammenhalt der Mitglieder weiter gewachsen. Diese erstaunliche Tatsache ist nicht ohne die rührige Werbetätigkeit einiger Mitglieder möglich gewesen. So ist die Zahl von anfänglich 95 Mitgliedern bis zum Jahr 1972 auf 251 und bis zum Beginn des Jahres 1982 auf 279 Mitglieder angestiegen. Natürlich ergeben sich durch Tod oder Alter auch immer wieder Abgänge in der Mitgliederzahl. Dabei muß dankbar hervorgehoben werden, daß sehr oft Pfarrerswitwen und Angehörige von schlesischen Pfarrern die Mitgliedschaft für den verstorbenen Ehemann oder Vater weitergeführt haben. Die im Jahrbuch 1982 veröffentlichte Mitgliederliste zeigt eine viel stärker zu verzeichnende Berufsstreuung als je zuvor. Dazu kommt, daß sich das Ansehen von Verein und Jahrbuch im In- und Ausland erheblich gefestigt und verstärkt hat.

## **2. Schwerpunkte und Ergebnisse der Forschung in schlesischer Kirchengeschichte in den Jahren von 1882 bis 1982.**

Das Geburtsjahr des Vereins 1882 lag vor einem besonderen Lutherjahr, gerechnet vom Geburtsjahr Luthers 1483. Deshalb ist es verständlich, daß in den ersten Jahrbüchern die Reformation und ihre Bedeutung für Schlesien das Thema vieler Aufsätze bestimmt hat. Es wurden die Ursachen der Reformation in Schlesien untersucht. Es wurden Beiträge für eine Heßbiographie zusammengetragen, Briefe und Urkunden aus der Reformationszeit wurden auf ihren Inhalt hin untersucht. Kirchenvisitationen im Reformationsjahrhundert wurden ins rechte Licht gerückt. In mehreren Aufsätzen war von Kaspar von Schwenkfeld und seinen Anhängern die Rede. Schließlich kamen auch die Gegner der Reformation in Schlesien zur Sprache.

Unter den Verfassern dieser Aufsätze würdigte Hellmut Eberlein im Jubiläumsjahr 1932 besonders den damaligen Sekretär des Vereins, Lic. Koffmane aufgrund seiner Mitarbeit bei der Herausgabe der Weimarer Lutherausgabe.

Am Schluß seines Referates „Aus 50 Jahren Vereinsgeschichte“ stellte H. Eberlein die Frage:

„Ist denn überhaupt noch in schlesischer Kirchengeschichte etwas zu erforschen, zu machen, zu schreiben? Wissen wir nicht schon alles?“ Seine Antwort lautete: „Es geht hier wie auf allen Forschungsgebieten, daß die Fragen und Probleme erst dann in Fülle kommen, je tiefer man sich in die Forschung einarbeitet, und daß dann recht bald aus dem stolzen: Wir wissen genug! ein bescheidenes: Wir wissen garnicht viel! wird.“ Er fährt dann fort: „Ich nenne eine ganze Reihe von Themata, die m. E. der Bearbeitung harren, und möchte durch dieses Aufzählen dem einen oder anderen Lust zur Mitarbeit wecken. Dabei halte ich es für notwen-

dig, daß auch von evangelischer Seite die Zeit des Mittelalters in Angriff genommen wird, – wie es z. B. Edmund Michael schon getan hat in seinem Buch: „Die schlesische Kirche und ihr Patronat im Mittelalter unter polnischem Recht, Görlitz 1926“ – „

Gedacht ist dabei an Themen wie:

Die Anfänge des Christentums in Schlesien;

Die Grundzüge mittelalterlicher Frömmigkeit in Schlesien;

Die religiöse Opposition im Mittelalter;

Kirchliche Zustände am Ausgang des Mittelalters (Staat, Kirche, Frömmigkeit).

Kam die schlesische Reformation von oben oder unten, war sie eine geistige Volksbewegung oder ein politischer Akt der Fürstengewalt?

Die Geschichte und Eigenart der Schwenkfeldischen Gemeinden;

Evangelische Gemeindefrömmigkeit von 1600–1700! (Erbauungsbücher; Hospitalwesen; Beichte; Kirchenväter; Jugenderziehung!)

Geschichte der schlesischen Aufklärung, sowie der Erweckung in Schlesien, auch die der lutherischen Separation.

Neben diesen allgemeinen, richtungsgebenden Themen wies H. Eberlein auf die Fülle von Lebensbildern hin, die einer wissenschaftlichen Monographie harren. „Ein Durchblättern der vier Bände ‚Schles. Lebensbilder‘ bietet hier auf Schritt und Tritt kirchengeschichtlich wichtige Namen; ich greife nur heraus den Breslauer Joh. Heß, die berühmte Dorothea Sibylle von Brieg, die schlesischen Mystiker und Böhmefreunde; den Erweckungsprediger und Schriftsteller Friedr. Fickert u. a. mehr.“

Es wurde in der Aussprache, die dem Vortrag folgte, angeregt, allgemeinverständliche Volksschriften zur schlesischen Kirchengeschichte billig herauszugeben und dadurch Kenntnis und Liebe zur schlesischen Kirchengeschichte zu wecken und zu verbreiten.

Eberlein fährt fort: „Wir haben auch noch genügend Material für neue Urkundenbücher. Dringend nötig wäre auch die Herausgabe der Protokolle aller Kirchenvisitationen im 16. und 17. Jahrhundert, der Reduktionsprotokolle, der schlesischen Katechismen und Gottesdienstordnungen, eines Auszuges von Buckischs Religionsakten.“

Vor allen diesen genannten Aufgaben steht als großes Ziel eine wissenschaftliche, gründliche und einwandfreie Schlesische Kirchengeschichte.“

Wie steht es mit der Bearbeitung der 1932 aufgezeigten Themen in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts unserer Vereinsgeschichte?

Bereits 1932 erschien die erste Auflage der Schlesischen Kirchengeschichte von Lic. Hellmut Eberlein.

Drei Gesichtspunkte haben den Verfasser bei dieser Arbeit bestimmt:

- 1.) Die Herausstellung der großen und entscheidenden Vorgänge und Entwicklungslinien,

- 2.) die Heraushebung der wichtigsten Persönlichkeiten, die ihrerseits den Anstoß zur Weiterentwicklung der schlesischen Kirche gegeben haben, – und schließlich
- 3.) das Ganze vom Blickpunkt der evangelischen Kirche darzustellen. Nach einer Einleitung „Der schlesische Raum“ folgen in der Gliederung der Kirchengeschichte Eberleins
  1. Abschnitt: Die Kirche Schlesiens im Zeichen Roms (1000–1517)
  2. Abschnitt: Die Kirche Schlesiens im Zeichen Luthers (1517–1740)
  3. Abschnitt: Die Kirche Schlesiens unter dem preußischen Adler (1740–1914)
  4. Abschnitt: Die Kirche im Zeichen des Kreuzes (1914–1945). Ostern 1952 erschien diese Schlesische Kirchengeschichte bereits in der 3. Auflage.

In seinem Vorwort schreibt Hellmut Eberlein:

„Die erste Auflage reichte bis zum Jahr 1932. Seitdem ist viel Geschichte nicht nur geschrieben, sondern gemacht und bitter erlebt worden. So mußte die letzte Epoche: ‚Die Kirche Schlesiens im Dritten Reich‘ (1933–1945) ganz neu geschrieben werden.“

Als weiterer wesentlicher Ertrag der kirchengeschichtlichen Arbeit sind außer der genannten Kirchengeschichte Eberleins/Band I. zu nennen die weiteren auch von Gerhard Hultsch bearbeiteten und in einer Buchreihe herausgegebenen Bände:

Band II: „Silesia Sacra“ – 1953 –, Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien.

Band III: Der evangelische Kirchbau Schlesiens von der Reformation bis zur Gegenwart, 1945 (A. Wiesenhütter, neu bearbeitet von G. Hultsch, 1954).

Band IV: Vom Diakonischen Werk in der Evangelischen Kirche Schlesiens, 1957, herausg. v. G. Hultsch.

Band V: Der Anteil des Evang. Schlesien an der Weltmission, 1962, v. E. Schultze.

Band VI/1: Das Kirchenlied in Schlesien und der Oberlausitz, 1971, v. A. Büchner.

Band VI/2: Die Kirchenmusik in Schlesien.

Anfang der 50ziger Jahre wurde die Zeitschrift „Schlesischer Gottesfreund“ gegründet. In ihr hat Gerhard Hultsch im Laufe der Jahre Monographien über schlesische Kirchengemeinden und Kirchen in popularwissenschaftlicher Form Schlesiern und Nichtschlesiern dargeboten. Eine Zusammenfassung dieser Aufsätze finden wir in:

Gerhard Hultsch, Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, 1977, als Band VII.

Auch zwei Beihefte konnte der Verein herausbringen: 1967 eines über den Lebensweg von Bischof D. Zänker und 1969 eines über den Weg der Evangelischen Kirche von Schlesien 1945 bis 1947. [Siehe den Bericht von G. Hultsch „Aus 90 Jahren Vereinsgeschichte“ im Registerband von 1972.]

### 3. Zukunftsaufgaben

Der Zukunft begegnen wir heute in anderer Form als frühere Generationen. Zukunft ist nicht das, was die „Zeit“ bringt, sondern was der Mensch will und daraus macht, was er plant, gestaltet und investiert. Auch ein Verein wie der unsere nimmt am Geist und an den Tendenzen der Zeit teil, in der er konkret geschichtlich lebt. Ein Verein für Kirchengeschichte kann seine Aufgabe aber nur dann erfüllen, wenn er sich als Funktion der Kirche und ihres christlichen Glaubens versteht. Im christlichen Glauben geht es auch um Erfahrungen, Bedürfnisse und Hoffnungen des Menschen. Was bedeutet das für uns?

Flucht und Vertreibung aus der schlesischen Heimat haben für viele Schlesier die Gefahr eines Identitätsverlustes mit sich gebracht. Das gilt gerade auch für den Christen, den sein Weg nach 1945 in eine andere Provinzialkirche mit ihm nicht vertrauten Kirchenordnungen und Lebensgewohnheiten geführt hat. Für ihn hat der Verein für Schles. Kirchengeschichte weiterhin die ihm bereits in der ersten Satzung gestellte Aufgabe wahrzunehmen: „...die Kenntnis der Geschichte der schlesischen Provinzialkirche zu fördern und das Interesse für dieselbe zu wecken.“ In diesem Zusammenhang sei noch einmal auf die Bedeutung der bereits erwähnten Publikationsreihe im „Gottesfreund“ über schlesische Gemeinden und ihre Gotteshäuser von G. Hultsch hingewiesen. Hierher gehören auch die Aufsätze in den ersten Jahrbüchern nach dem zweiten Weltkrieg wie:

Das Vermächtnis der sterbenden Heimatkirche.

Die Verantwortung der Kirche für die Ausgeheimateten.

Schlesien – versinkende Erinnerung oder verpflichtendes Erbe? Die schlesische Kirche in der Nachkriegszeit. –

Auch in der Zukunft sollte diese segensreiche Arbeit fortgesetzt werden. Sie ist nicht nur für die ältere Generation von hilfreicher Bedeutung. Durch sie lernt auch die jüngere Generation den Wurzelboden kennen, aus dem sie stammt.

In dem Jahresbericht, gehalten in der Generalversammlung des Jahres 1897, stellte der Vorsitzende, Generalsuperintendent Erdmann, dem Verein die Aufgabe, Geschichtsfälschungen durch eigene Publikationen entgegenzutreten. Diese Aufforderung hat auch heute noch Gültigkeit. Die geschichtlichen Formen und politischen Mechanismen des menschlichen Zusammenlebens sind ohne Ausübung von Macht nicht denkbar. Machtverhältnisse werden gewöhnlich durch Verträge geregelt. Solche Verträge hat es auch in der Geschichte Schlesiens immer wieder gegeben. In ihnen wird Geschichte nicht selten mehr vom Gefühl als vom Verstand gemacht. Das tritt besonders dann zutage, wenn es um das Aufgehen von nationalen Minderheiten in einem größeren Staatsgebilde geht. Das war zu allen Zeiten ein schmerzhafter Vorgang, denn der Unterworfenene und Integrierte verliert auf diese Weise oft seine eigene Geschichte. Wir denken dabei auch an die Lebens- und Schicksalsgemeinschaft von Deut-

schen und Polen im schlesischen Raum. Aufgabe der Christen ist es, die vorhandenen Machtstrukturen durchsichtig zu machen und dazu beizutragen, daß Macht verantwortlich gebraucht wird. Hierher gehört auch die geforderte Berichtigung von Geschichtsfälschungen und die damit verbundene Verteidigung der geschichtlichen Wahrheit.

Die geschichtliche Forschung muß es als ihre Aufgabe ansehen, den genauen Wortlaut der Verträge zur Kenntnis zu bringen und ihn auf seinen Inhalt hin zu untersuchen. Sie liefert damit einen wesentlichen Beitrag zur Schaffung und Erhaltung des Friedens zwischen den Völkern Europas, die sich einst unter dem Kreuz Christi zusammenfanden.

Es ist weiterhin eine Aufgabe des Vereins in der Zukunft an den in früheren Jahrbüchern behandelten Themen weiterzuarbeiten. Neu veröffentlichtes Quellenmaterial liefert dafür in unseren Tagen die notwendigen Voraussetzungen. Ein Beispiel für viele: Das in diesen Jahren von Alfred Sabisch veröffentlichte Material über die Sitzungsprotokolle des Breslauer Bistums im 16. Jahrhundert läßt uns weiterarbeiten an dem bereits von Konrad im XV. Band der Jahrbücher für Schles. Kirchengeschichte behandelten Thema:

„Die Protokolle des Breslauer Domkapitels aus der Reformationszeit.“  
In kommenden Jahrbüchern wären auch neu zu beleuchten:

„Die Anfänge des Christentums in Schlesien,  
die Grundzüge der mittelalterlichen Frömmigkeit,  
die religiöse Opposition im Mittelalter,  
die Laienfrömmigkeit im Zeitalter der Gegenreformation,  
die Reformation im Widerspiel von Volksbewegung und Ständewesen.“  
Unsere besondere Aufgabe sollte es sein, die Lage der evangelischen Kirche im heutigen Polen kennenzulernen und darzustellen.  
Das Thema „Die Stellung der Mystiker zur Kirche im 17. Jahrhundert“ könnte der Erforschung und dem Verstehen der religiösen Randgruppen in unserer heutigen Gesellschaft dienen.

Prof. Gerhard Ebeling hat die Kirchengeschichte als „Geschichte der Auslegung der Hl. Schrift“ definiert. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es interessant, Predigten schlesischer Pfarrer nach der Reformation zusammenzutragen und auszuwerten.

In dem von Oberkonsistorialrat i. R. Schwarz 1954 herausgegebenen Büchlein „Geistliche Ordnung eines Pfarrerlebens“ heißt es im Abschnitt „Wissenschaftliche Arbeit“:

„Das Studium der Geschichte hilft dem Pastor einen Einblick zu gewinnen, wie Gott seine heilige Kirche, die Völkerwelt und auch das eigene Volk durch die Jahrhunderte führt, um dadurch Verständnis für die Gegenwart zu haben“. Dieses beachtenswerte Wort läßt uns die Bedeutung geschichtlicher Forschung für den Dienst in der Kirche erkennen.  
Abschließend gedenken wir in Dankbarkeit aller, die in 100 Jahren den Verein für Schlesische Kirchengeschichte getragen und gefördert haben. Hier wollen wir wenigstens die Namen derer nennen, die im Laufe der Jahre den Vorsitz im Verein innehatten.

Es sind das:

Generalsuperintendent D. David Erdmann von 1882–1899,

Uni. Prof. Dr. Franklin Arnold von 1900–1927,

Generalsuperintendent D. Dr. Martin Schian von 1927–1945 und

Kirchenrat Dr. Dr. Gerhard Hultsch von 1953–1982.

Pfarrer i. R. Dr. Werner Laug seit 1983.

Für die Zukunft wünschen wir unserem Verein weiterhin zur Mitarbeit bereite Kräfte, mehr und mehr auch aus der jüngeren Generation.

Wie in der Vergangenheit, so soll es auch in Zukunft gelten:

„Ich gedenke an die vorigen Zeiten, ich rede von allen Deinen Taten und sage von den Werken Deiner Hände.“ (Ps. 143,5)

*Dr. Werner Laug*